

QUEERBEET im VIERERFELD

EINGABE VISIWOHNEN
HAUPTSTADTGENOSSENSCHAFT BERN

JANUAR
2022

Das Queerbeet im Viererfeld ist ein Lebensort für queere Menschen, deren Bedürfnisse im konventionellen Wohnungsmarkt nicht abgedeckt werden. Hier leben Regenbogenfamilien, queere, trans und non-binäre Personen und Geflüchtete unter einem Dach. Entsprechende Wohntypologien und flexible Raummodelle bieten ein Zuhause, das Rückzug und Privatheit genauso ermöglicht wie die Selbstorganisation des Zusammenlebens. Das Projekt fördert den Austausch innerhalb der Community und mit dem Quartier. Das Queerbeet ist ein lebendiger Ort mit zahlbarem Wohnraum für rund 75 Personen.



REGENBOGENFAMILIEN

Regenbogenfamilien haben auf dem Mietmarkt kaum eine Möglichkeit, einen familiengerechten Wohnraum zu finden. Ein wichtiges Zielpublikum von Queerbeet sind deshalb Regenbogenfamilien in unterschiedlichen und wandelbaren Konstellationen.

Stellen wir uns ein Co-Elternschaftsmodell vor, beispielsweise mit zwei Vätern und einer Mutter: Die Kinder sollen möglichst an einem Ort wohnen. Die Familie möchte einen Familienraum haben, wo sie kochen, essen, zusammen sein kann. Ein Zentrum, Herz, Nest. Gleichzeitig braucht es einen Paar-Raum, in dem die Väter ihre Beziehung pflegen können. Es braucht einen Rückzugsort für die Mutter ausserhalb des Betreuungskontextes. Mit anderen Worten: Die Wohnform soll gleichzeitig die Bedürfnisse nach Nähe und Distanz abdecken. Schliesslich sind die leiblichen Eltern beim Co-Parenting kein Liebespaar.

Und es braucht Flexibilität: Vielleicht lernt die Mutter eine*n Partner*in kennen. Vielleicht stösst diese Person zur Familie. Vielleicht bringt sie selbst Kinder mit. Vielleicht kommen später weitere Kinder hinzu. Die Wohnungsgrundrisse im Queerbeet ermöglichen es der Familie, ihre Lebensrealität auch in ihrer Wohnform abzubilden.

«Für uns ist es, wie wenn ein Märchen Realität geworden wäre. Als meine Partnerin und ich uns getrennt haben, wussten wir nicht, wie wir die Situation mit den Kindern und ihrem Vater wohnmässig lösen können. Dann haben wir vom Queerbeet gehört. Jetzt leben wir in vier aneinanderggebauten Einheiten: In der Mitte die Kinder, in der einen Elternwohnung der Papa mit seinem Hund, in einer zweiten ich, und in der dritten meine ehemalige Partnerin und ihre neue Freundin. Die Kinder sind bestens umsorgt, fast wie im sprichwörtlichen afrikanischen Dorf. Alle sind in der Nähe, haben aber auch genügend Privatraum. Ich wünsche auch anderen queeren Eltern eine solche Möglichkeit, wie wir sie haben.»

Monika, 42

ALLEINWOHNENDE UND WOHNGEMEINSCHAFTEN

Nicht alle queeren Menschen leben in Familienkonstellationen oder haben spezielle Bedürfnisse. Daher ergänzen einige konventionelle Klein- und WG-Wohnungen das Angebot.



«Früher mussten meine Geschwister und ich immer zwischen den einen und den anderen Eltern hin- und herziehen. Ich vermisste immer entweder Mama und Sascha oder Paps und Papi. Jetzt wohnen wir alle zusammen. Für mich war das das schönste Weihnachtsgeschenk letztes Jahr, als meine Eltern gesagt haben, dass wir zusammenziehen. Was ich auch cool finde: Die Erwachsenen sind nun viel weniger gestresst. Sie können alles einfacher «organisieren», sagen sie. Ich finds auch super, dass ich nun andere Kinder kenne, die auch mehr Eltern haben. Am besten war unser gemeinsamer Ausflug an die Aare mit allen vom Queerbeet.»

Moi, 9



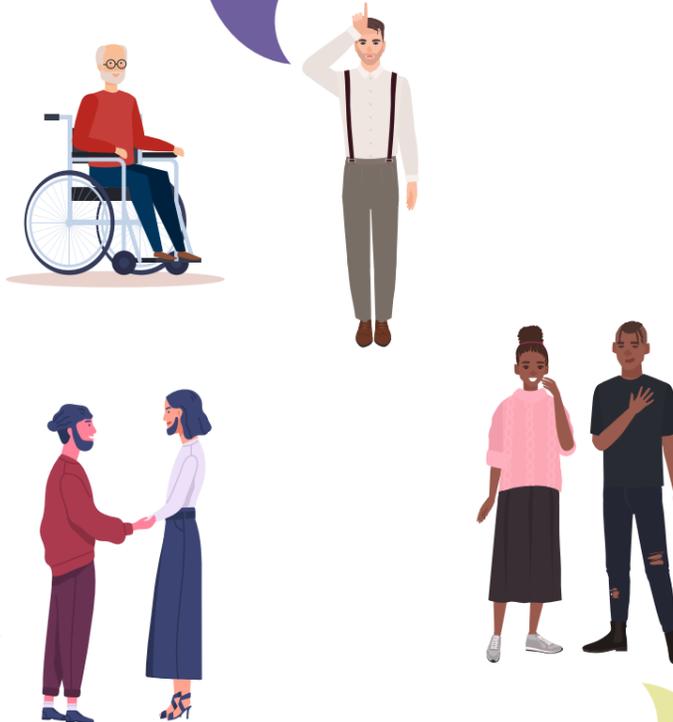
TRANS UND NON-BINÄRE MENSCHEN

Trans und non-binäre Personen sind auf dem Wohnungsmarkt mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Bei einer Wohnungsbesichtigung wird oft schon zum Problem, wenn der Geschlechtseintrag im Pass nicht damit übereinstimmt, wie ein Mensch geschlechtlich gelesen wird.

Trans Personen haben räumlich besondere Bedürfnisse, da für sie die Intimsphäre besonders schutzbedürftig ist: Ein sicherer, nicht einsehbarer Rückzugsraum und ein eigenes Badezimmer sind für sie von unschätzbarem Wert. Und ein nicht einsehbarer Balkon, auf dem sie auch mit einem nicht-konformen Körper angstfrei sonnenbaden können, da dies an vielen öffentlichen Orten nicht möglich ist.

Im Queerbeet finden trans und non-binäre Personen einen Ort, an dem sie sich nicht erklären oder rechtfertigen müssen, sondern sich geborgen fühlen können. Für junge trans Personen vor oder nach dem Outing bietet Queerbeet zusammen mit einer externen Organisation ein betreutes Wohnen an.

«Das Queerbeet ist einfach ein toller Ort! Ich wollte mich schon länger mehr für die queere Community engagieren. Da war es ein super Zufall, dass mein Partner und ich kurz nach meiner Pensionierung eine Wohnung im Queerbeet bekommen haben. Jetzt habe ich Zeit, mich für unsere Nachbarschaft zu engagieren. Ich organisiere Ausflüge für unsere Regenbogenkinder und unsere Geflüchteten. Manchmal springe ich zum Hüten ein, und ich habe eine thematische Filmreihe ins Leben gerufen. Komödien und schwarzer Humor sind hoch im Kurs – nichts tut so gut, wie gemeinsam zu lachen!»
Paul, 67



«Seit ich im Queerbeet wohne, geht es mir körperlich und psychisch viel besser. Früher hatte ich täglich Stress, weil zwei meiner Nachbar*innen nicht mit meinem Trans-Sein klarkamen. Bevor ich die Wohnung verliess, überprüfte ich immer, ob das Treppenhaus leer war. Und im anonymen Block fühlte ich mich einsam. Heute ist das ganz anders. Es war mir vorher nicht bewusst, wie stark sich ein Sicherheitsgefühl und wertschätzende soziale Kontakte auf mein Wohlbefinden und meine Gesundheit auswirken. Ich habe viel mehr Zuversicht gewonnen und engagiere mich jetzt in der Kulturgruppe des Queer Space. Seit Neustem haben wir auch offene Events für alle. Diese haben sich im Viererfeld zum Geheimtipp gemausert.»
Lou, 31

QUEERE GEFLÜCHTETE MENSCHEN

Queere Geflüchtete stehen in Durchgangszentren unter besonderem Druck, wenn die anderen Bewohnenden z. B. überwiegend junge Männer sind. Im Queerbeet finden sie eine Heimat auf Zeit, die sie vor Retraumatisierung schützt.

Während eine Flucht in jedem Fall ein einschneidendes Erlebnis ist, sehen sich queere geflüchtete Menschen mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Für sie kann es – Stichwort Intersektionalität – enorm schwierig sein, einen Wohnort zu finden. Diese Problematik verstärkt sich noch einmal, wenn es sich um trans Personen handelt. Aufgrund der mitunter traumatischen Erlebnisse vor und auf der Flucht ist ein Safe Space besonders wichtig, ein Rückzugsort, um wieder Boden unter den Füßen zu bekommen.

Gleichzeitig ist gerade für geflüchtete Menschen, die sich ein komplett neues Umfeld aufbauen müssen, der sichere soziale Kontakt wichtig. Um diese Bedürfnisse abzudecken, bieten sich neuartige Wohnformen wie Micro-Co-Living (Studios mit Nischenküche, die sich zusammen eine grössere Wohnküche und Gemeinschaftsraum teilen) an, die sowohl den Rückzug als auch das Soziale ermöglichen.

«Ich heisse Sienna und ich komme aus Jamaika. Dort wurde ich immer wieder bedroht und geschlagen. Beim letzten Mal war es so schlimm, dass ich beschloss, alles hinter mir zu lassen und zu flüchten. Neun Monate war ich unterwegs, bis ich in die Schweiz kam. Im Durchgangszentrum war es für mich als trans Frau ein täglicher, demütigender Spiessrutenlauf. Danach habe ich ein Zimmer gefunden in einer WG. So eng mit anderen Menschen zu leben, war für mich schwierig, und es war unangenehm, das Bad mit Männern zu teilen. Im Queerbeet habe ich das erste Mal in meinem Leben das Gefühl, an einem sicheren Ort zu leben. Ich kann ganz offen mit meinen Nachbar*innen über meine Geschichte und mein Trans-Sein reden, ohne dauernd Angst vor Gewalt haben zu müssen. Ich bin froh, dass ich diese Chance bekommen habe.»
Sienna, 22

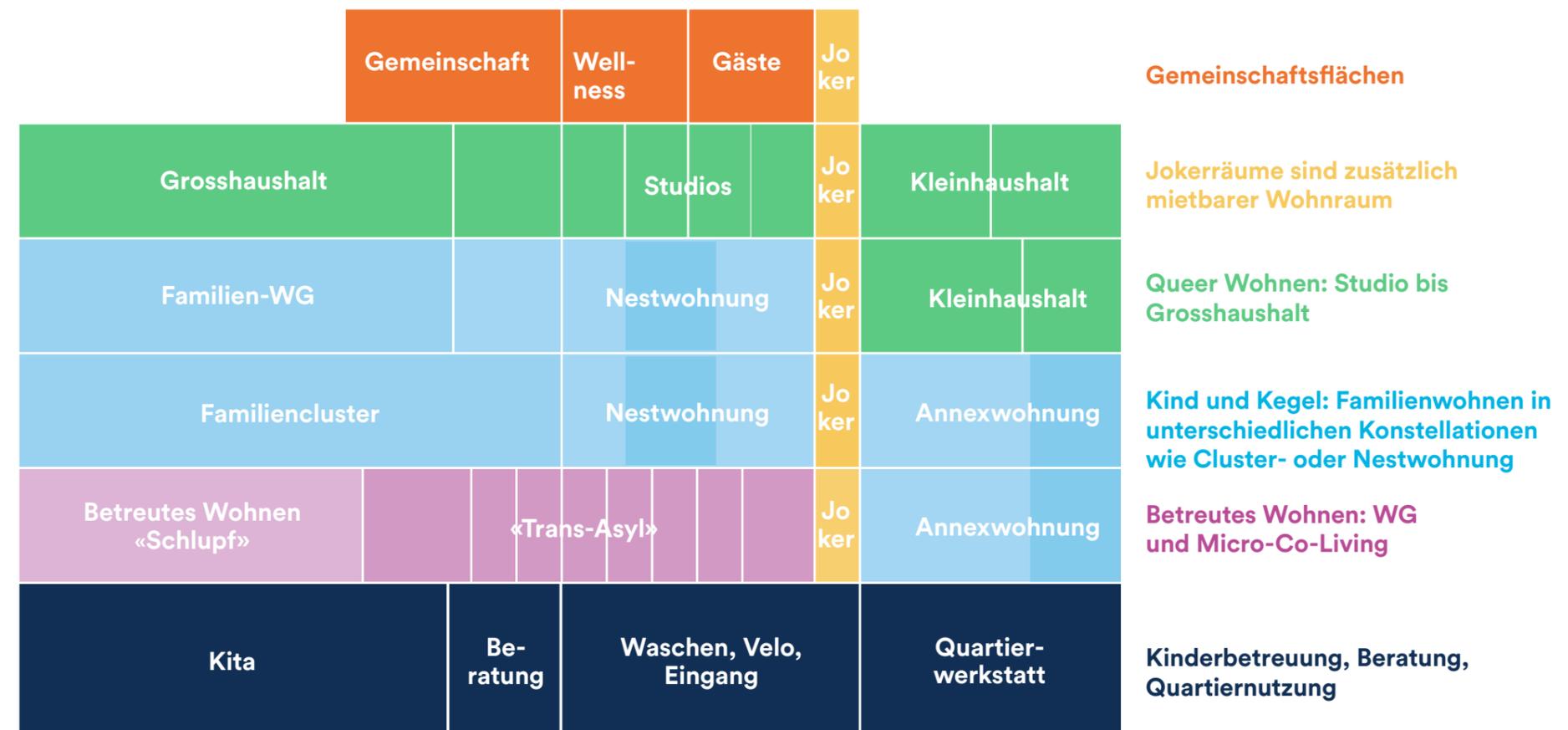
Leitend für die Entwicklung des Queerbeets sind die oben formulierten Bedürfnisse queerer Menschen, die vom konventionellen Wohnungsmarkt nicht abgedeckt werden. Die Gestaltung des gebauten und des sozialen Raums ergibt sich aus diesen Bedürfnissen.

Im Queerbeet findet echte Wohninnovation statt, die auch für nicht-queere Menschen neue Räume und Wohnformen anregen kann.

- ↳ Der Bereich «Kind und Kegel» richtet sich an Regenbogenfamilien in unterschiedlichen und veränderlichen Konstellationen. Leitend für die Grundrisse sind Flexibilität sowie die Vereinbarung von Nähe und Distanz.
- ↳ Im Bereich «Queer Wohnen» fühlen sich queere Personen unterschiedlicher Hintergründe wohl: lesbisch, schwul, cis, trans, non-binär; Alleinstehende, Paare, WGs, Ältere, Junge, generationenübergreifend. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in einer sicheren, sozialen Umgebung leben möchten. Entscheidend ist hier der soziale Raum sowie der Ausgleich von Nachteilen auf dem Mietmarkt.
- ↳ Die Bereiche «Schlupf» und «Trans-Asyl» richten sich speziell an queere Personen in schwierigen Lebenslagen, sei es bedingt durch Flucht, Coming-out oder ein schwieriges Umfeld. Die Grundrisse berücksichtigen ein besonderes Bedürfnis nach Privatsphäre.
- ↳ Jokerräume sind zusätzlich mietbarer Wohnraum; für den Jugendlichen der erste Schritt zu mehr Selbstständigkeit, für eine neue Person im Familienverbund oder als Notwohnung.
- ↳ Voll zur Entfaltung kommt das Queerbeet in den geteilten Räumen, die ca. 10% der Fläche ausmachen. Möglich sind beispielweise ein Gästezimmer, ein kleines Wellnessbad, ein Ruheraum, ein grosser Koch-/ Essraum ... Die Bewohnenden legen die Nutzungen fest

und verwalten die Räume selber. Ermöglicht wird die Finanzierung der gemeinschaftlichen Räume durch Reduktion der Wohnflächen, einfachen Standard in den Wohnungen sowie einen kleinen zusätzlichen Beitrag zur Miete.

Die Erdgeschossnutzungen passen sowohl zum Haus als auch zum Quartier. Denkbar sind Beratungsstellen oder Räume für Organisationen, die thematisch zum Wohnprogramm passen. Auch Quartierinfrastruktur im Rahmen der gesamten Kuratierung der Gewerbe- und Quartiernutzungen ist möglich und erwünscht. Wichtig ist, dass das Schutzbedürfnis der Bewohnenden berücksichtigt wird, vor allem in Bezug auf Eingangssituationen und Privatsphäre.



INKLUSION STATT STIGMATISIERUNG

In der Schweiz, aber auch international ist uns derzeit kein vergleichbares realisiertes Projekt bekannt. Queerbeet ist ein innovatives Gesamtkonzept.

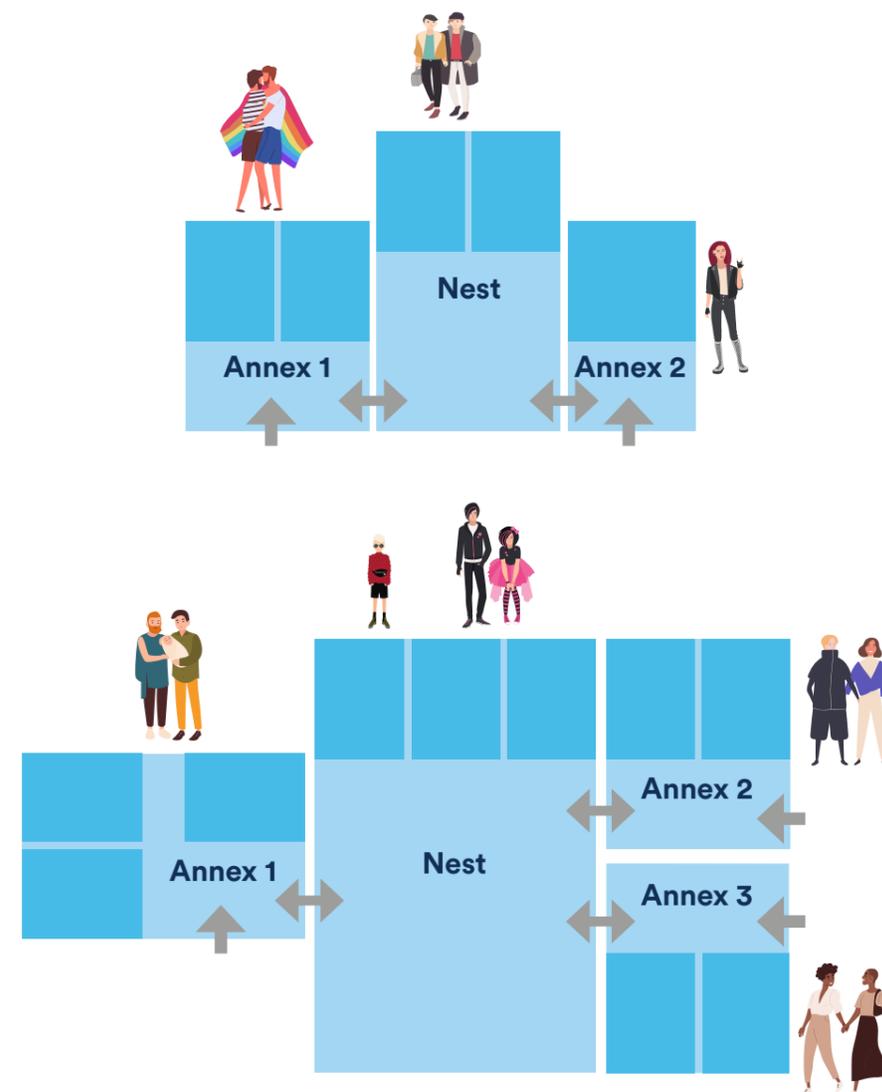
Folgende Punkte lassen explizit hervorheben:

- ↳ Queerbeet bettet ein queeres Projekt in die Gesamtkonzeption einer Überbauung ein: Inklusion statt Stigmatisierung und Ghettoisierung.
- ↳ Die Gesamtkonzeption als queeres Haus richtet sich nicht an eine bestimmte Gruppe (bspw. queere Senior*innen), sondern bringt verschiedene Bedürfnisse, Generationen, Herkunft und Identitäten zusammen. Bewohnende finden im Queerbeet Heimat, Halt und Gemeinschaft und sind gleichzeitig frei, ihre individuelle Vorstellung eines guten Lebens zu verwirklichen.
- ↳ Queere Menschen partizipieren von Beginn an: Wohnraum wird von denen entwickelt, die ihn brauchen, ganz im Sinn einer bedürfnisgerechten Planung.
- ↳ Das architektonische Leitmotiv der Vereinbarung der Pole «Nähe» und «Distanz» zieht sich durch das ganze Projekt.
- ↳ Der Familienraum für Regenbogenfamilien strebt die Vereinbarung der beiden Pole in einer Wohneinheit an, die flexibel abgrenzbar und erweiterbar ist.
- ↳ Die Wohnungen für trans Personen bieten die nötige Intimsphäre und kombinieren sie bspw. über den Gemeinschaftsraum mit einem Austausch- und Vernetzungsraum
- ↳ Für queere Geflüchtete wird das Konzept Micro-Co-Living weiterentwickelt, welches die Kombination von Nähe und Distanz auf individueller Ebene ermöglicht (im Unterschied zur familiären Ebene).

NEUE WOHNMODELLE FÜR CO-PARENTING

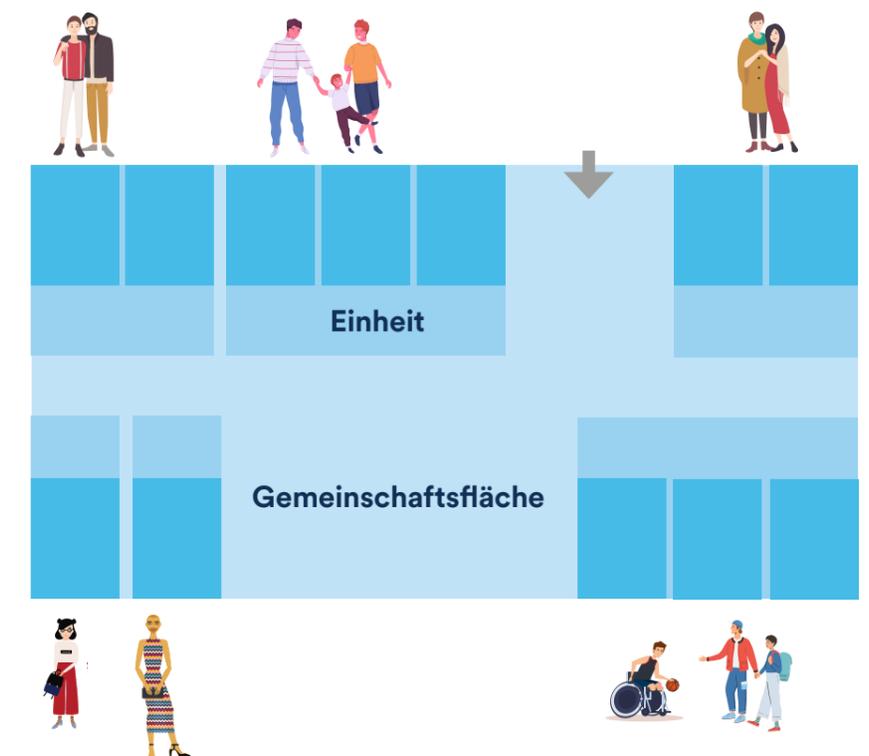
Nestwohnen

Die Hauptwohnung liegt in der Mitte, dort befinden sich Kinderzimmer sowie die Küche mit Wohn-/Essraum. Angehängte Wohneinheiten bieten Individualzimmer und einen kleinen Aufenthaltsbereich mit Miniküche für 1–3 Personen und haben separate Eingänge.



Clusterwohnen

Die Familiencluster sind Wohngemeinschaften mit unterschiedlich grossen Einheiten und grosszügigen Gemeinschaftsflächen.



Annexwohnen

Zwei Wohneinheiten nebeneinander mit Verbindungstür.



VIELFALT ALS KONZEPT

Wohnbedürfnisse ändern sich und unsere Wohnbiografien werden zunehmend diverser. Sich ändernde Bedürfnisse sollen kein Grund sein, das eigene soziale Netzwerk, das eigene Zuhause verlassen zu müssen. Queerbeet ermöglicht dies mit einem breiten Angebot an Wohnformen, einer langfristig günstigen Miete und einer entsprechenden Vermietungspraxis.

WOHNFORMEN WEITERDENKEN

Wohnen im Queerbeet bedeutet ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Rückzugs- und Begegnungsraum. Es gibt Raum für junge Menschen in Umbruchphasen, für sich wandelnde Familienkonstellationen, für intime und nachbarschaftliche Beziehungen, für grosse Tischrunden und romantische Kerzenscheindinner.

SHARING UND CARING

Das Zusammenleben ist geprägt von gegenseitigem Respekt, gelebter Inklusion und Solidarität. Die architektonische Gestaltung des sozialen Raums erleichtert es, Carearbeit gemeinsam zu organisieren: in und zwischen den Familien, in und zwischen den Wohngemeinschaften, solidarisch im Organismus Queerbeet. Grundlagen für die Solidarität sind ein fundamentales Sicherheitsgefühl im Safe Space Queerbeet sowie geteilte Räume, Ressourcen und Erfahrungen.

BEZAHLBAR NICHT NUR FÜR BEGÜTERTE

Wichtig ist, dass die Mietzinse auch für Menschen mit wenig Geld und für die angedachten Organisationen tragbar sind. Das Kostenmietmodell der Genossenschaft bietet dazu eine gute Grundlage. Wir sind darauf angewiesen, dass bei der Projektentwicklung und Erstellung verbindliche Kostenlimiten eingehalten werden.

«Es braucht dringend Projekte, die Wohnraum für nicht-klassische Familienformen anbieten. Co-Parenting und Mehrelternschaft sind schon heute Realität. Familien sind vielfältig! Der heutige Mietmarkt bildet diese Vielfalt jedoch nicht ab.»

Maria von Känel, Geschäftsführerin Dachverband Regenbogenfamilien



«Ein Zuhause zu haben, in dem viel läuft, aber ich immer sicher sein kann zurückzukommen zu einem Ort, an dem ich verstanden und akzeptiert werde, will ich nie wieder missen. Und obwohl es sicher viele straighte WG's gibt, in denen ich mich wohlfühlen würde, glaube ich, dass es uns leichter fällt aufeinander zu achten, weil wir die Themen alternatives Gender und alternative Sexualität teilen.»

Corin Schäfli, Mitglied einer legendären queeren WG



«Geflüchtete queere Menschen brauchen Schutz vor Verfolgung. Auch in den eigenen vier Wänden! Die Asylstrukturen bieten das nicht. Dazu, und um in der Community eine neue <Family> zu finden, braucht es Projekte wie das Queerbeet.»

Alecs Recher, Leitung Rechtsberatung TGNS



TEIL DER GENOSSENSCHAFTS-BEWEGUNG

Die uns bekannten innovativen Wohnprojekte wurden hauptsächlich von Genossenschaften realisiert. Auch die Hauptstadtgenossenschaft zeigt mit ihrem Konzept und der Ausschreibung Visiwohnen, dass sie neue Wege gehen möchte. Basis unserer Ideen sind erprobte innovative Wohnformen anderer Genossenschaften, die wir im Austausch mit unseren Mitgliedern, der Hauptstadtgenossenschaft und den Planer*innen weiterentwickeln wollen.

IN DER RAINBOW CITY BERN

Die Förderung der Vielfalt der Bevölkerung – explizit auch in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt – ist als Ziel in den Legislaturrichtlinien 2017–2020 der Stadt Bern festgehalten. Um den Erfahrungsaustausch im Bereich der Gleichstellung von LGBTIQ-Menschen mit anderen Städten zu ermöglichen, trat Bern 2019 dem internationalen Rainbow Cities Network bei.

Der Aktionsplan Gleichstellung 2019–2022 der Stadt Bern enthält erstmals auch Massnahmen zur LGBTIQ-Thematik. Sie sollen helfen, die Lebenssituation von LGBTIQ-Menschen zu verbessern, indem bestehende Diskriminierungen sichtbar gemacht und beseitigt werden. Andererseits soll die Bevölkerung für Themen rund um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sensibilisiert werden, um Berührungängste abzubauen und die Akzeptanz zu fördern.

INITIANT*INNEN

Wir sind eine vorerst kleine Gruppe von Menschen, die an vielfältigen, unkonventionellen Wohnformen interessiert sind. Wir sind queer und formulieren die Wohnbedürfnisse aus eigener Erfahrung. Wir betreiben dieses Projekt aber nicht primär, um eigene Bedürfnisse abzudecken. Wir möchten dazu beitragen, etwas zu schaffen, was über uns hinausweist und Modellcharakter für Genossenschaften in anderen Städten haben kann.

Wenn unsere Vision zur Weiterentwicklung ausgewählt wird, werden wir die Trägerschaft vergrössern und professionalisieren. Wir sind überzeugt, dass wir in der queeren und genossenschaftlichen Szene von Bern genügend Personen für die Vision begeistern können.

WARUM QUEERBEET UNABHÄNGIG VON UNS FUNKTIONIERT

Queerbeet ist von Anfang an nicht auf die Bedürfnisse spezifischer Einzelpersonen zugeschnitten. Mit seinen innovativen Ansätzen hat Queerbeet das Potenzial, Türöffner für andere Bauprojekte zu werden. Denn oft wünschen sich auch nicht-queere Menschen Wohnformen, die sich nicht an den klassischen Wohnungstypen orientieren. Im Falle der Wohnungen für Regenbogenfamilien ist das besonders evident: Patchworkfamilien und getrennt lebende Eltern geraten oft in eine Zwickmühle, wenn die konventionelle Kleinfamilie auseinanderbricht oder erweitert wird. Viele Alltagskonflikte entzündeten sich an der komplizierten Wohnlogistik. Hier könnte eine Nähe-Distanz-Wohnform einen unschätzbaren Beitrag für ein harmonisches, befriedetes Familienleben liefern.

Die Wohnungen eignen sich also auch für nicht-queere Familien und wären auch anders vermietbar. Wir sehen deshalb keine Gefahr, auf nicht vermietetem Wohnraum sitzen zu bleiben – ganz im Gegenteil: Im Queerbeet zu wohnen, wird ein begehrtes Privileg sein. Das gilt auch für die weiteren Grundrisse wie Micro-Co-Living, die ein noch zu wenig adressiertes Bedürfnis heutiger Lebensumstände ansprechen.

WARUM WIR GEDULD HABEN

Wohnprojekte brauchen einen langen Atem, das wissen wir aus eigener und beruflicher Erfahrung. Auch Familienprojekte lassen sich nicht punktgenau planen. So ist offen, ob zum Zeitpunkt der Fertigstellung die jetzigen Gruppenmitglieder einziehen (können) werden. Das ist jedoch auch nicht unser primärer Antrieb. Wir möchten eine Vision realisieren, die weiteren Generationen zugute kommt und andere Genossenschaften inspiriert: Wir träumen von einem veritablen Leuchtturmprojekt. Wenn wir dereinst mit unseren queeren Freund*innen und Familien im Queerbeet einziehen können – umso schöner!

ORGANISATIONSFORM

Für die Weiterentwicklung der Vision zu einem Konzept und Projekt werden wir einen Verein gründen. Dieser ist in Bezug auf den Projektteil Queerbeet verantwortlich für:

- ↳ die eigene Projektorganisation in den Phasen Planung und Bau und den Aufbau eines Projektteams
- ↳ die Klärung der Schnittstellen zur Hauptstadtgenossenschaft
- ↳ die Zusammenarbeit mit Organisationen für das betreute Wohnen
- ↳ die Öffentlichkeitsarbeit
- ↳ die Aufgleisung eines Mitwirkungsprozesses
- ↳ die Finanzierung der eigenen Arbeit.

In der konkreten Zusammenarbeit sehen wir uns als «Bestellerin» und würden uns entsprechend aufstellen. Schnittstellen nach aussen sind möglichst einfach und übersichtlich mit klar definierten Ansprechpersonen sowie Kommunikations- und Entscheidungswegen.

Auch für uns ist vieles Neuland. Wir vertrauen auf unser Netzwerk und suchen den Austausch zu ähnlich gelagerten Projekten, z. B. dem Regenbogenhaus in Zürich, queerbau in Wien oder Lebensort Vielfalt in Berlin.

MITWIRKUNG

Bei einer Zusage werden wir die Gruppe öffnen und die Projektidee gemeinsam mit Interessierten weiterentwickeln. Dieser Prozess wird auf den Fahrplan des Projekts Viererfeld der Hauptstadtgenossenschaft abgestimmt.



MIETMODELL

In welcher Form die Räume im Queerbeet vermietet werden, soll gemeinsam mit der Hauptstadtgenossenschaft entschieden werden. Wir streben ein einfaches Modell an, das die Erfüllung der Vorgaben der Genossenschaft garantiert und eine transparente und faire Vergabe von Räumen an die Personen ermöglicht, für die das Projekt gedacht ist.

Möglich wäre z. B. eine Globalmiete aller Räumlichkeiten oder eines Hausteils und die Weitervermietung durch den Verein Queerbeet. Die Vorteile liegen auf der Hand: Ein solches Modell minimiert den Verwaltungsaufwand der Hauptstadtgenossenschaft und ermöglicht eine verbindliche Weitergabe der Bedingungen des Hauptmietvertrags. Gleichzeitig sind Mieter*innen im Queerbeet auch Genosschafter*innen und tragen so zur Finanzierung des gesamten Projekts bei. Das Projekt Queerbeet soll im Betrieb soweit möglich selbstverwaltet sein.

HERAUSFORDERUNGEN

Wir sind uns bewusst, dass es bis zur Realisierung ein langer Weg ist. Wir müssen uns organisieren, einen Mitwirkungsprozess gestalten und Organisationen für das betreute Wohnen einbinden.

Es liegen vermutlich viel Überzeugungsarbeit und Aufklärung vor uns und nicht einfach zu moderierende Prozesse. Wir fragen uns auch, ob die Planer*innen unsere Bedürfnisse in passende Raumkonzepte umsetzen können und unser Anliegen eines «Postgender Designs» verstehen. Der kommunizierte Zeitplan der Stadt lässt aber genügend Zeit, die Aufgaben sorgfältig anzugehen. Hauptstadtgenossenschaft und Viererfeld ermöglichen eine ideale Einbettung des Projekts.

Wir freuen uns auf diesen interdisziplinären Prozess mit allen Beteiligten!

VIELEN DANK.

**EINGABE VISIWOHNEN
HAUPTSTADTGENOSSENSCHAFT BERN**

JANUAR
2022